

Eine schlechte Situation ist eine gute Situation

VON MU SANG SUNIM

Als ich letzten Frühling mit Zen-Meister Seung Sahn durch Osteuropa und die Sowjetunion reiste, war ich immer wieder fasziniert von seiner Lehre: „Eine gute Situation ist eine schlechte Situation; eine schlechte Situation ist eine gute Situation.“ Die ganze Region ist im Umbruch. Für normale Menschen kann es dort eine sehr anstrengende Aufgabe sein, auch nur die einfachsten Dinge zu bekommen. Trotzdem fand ich überall Menschen, die – weit davon entfernt, sich nur um ihre Habe zu kümmern - einen starken Wunsch verspürten zu praktizieren und den wahren Weg zu finden. In vielerlei Hinsicht wurde ich an die Vereinigten Staaten der 60er Jahre erinnert: Junge Menschen, die darum ringen die Wahrheit zu finden in einer Welt, die keinen Sinn macht.

Szenen meiner Reise: Eine Frau und fünf Männer nehmen im Zen Zentrum Warschau in Polen die Novizen-Gelübde für Nonnen/Mönche. Sie sind alle Anfang zwanzig. Ohne Zeit zu verlieren und in vollkommenem Glauben an das Potential seiner Schüler, sagt ihnen Zen-Meister Seung Sahn: „Jeder Bodhisattva hat eine spezielle Aufgabe. Jeder von euch muss eine Praxisform wählen! Geht einfach gerade aus! Lernt euren Geist vollkommen verstehen, werdet Ji Do Poep Sa Nims und anschließend Zen-Meister.“

Im Zen Zentrum Warschau kam eine Gruppe von jungen Zen-Schülern zu mir und bat mich, ihnen Soen Yu beizubringen, Zen-Meister Seung Sahns Energie-Atmung. Ich hatte schon jahrelang nicht mehr Soen Yu gelehrt – und ich hatte es auch schon jahrelang nicht mehr praktiziert. Mir schlotterten die Knie. Aber was konnte ich tun? Sie fragten mich, also lehrte ich sie. Langsam erinnerte ich mich an die Übungen, sie fühlten sich einfach gut an. Die Zen-Schüler liebten sie. Am Ende der Stunde waren wir alle sehr glücklich. Die Leute fragten mich alles mögliche. Mich überraschte ihre Ehrlichkeit, Offenheit und dass sie nicht ständig überprüften. Das gab mir viel Energie. „Nun bist du wieder Soen Yu-Meister“, sagte Zen-Meister Seung Sahn, halb im Ernst, halb im Scherz – wie üblich. Seitdem habe ich Soen Yu regelmäßig praktiziert.

Zen-Meister Seung Sahn gab einen Dharma-Vortrag in einem tibetischen Zentrum in Leningrad. Das Zentrum war lediglich ein muffiger Raum in einem verlassenen Gebäude, das von Hausbesetzern instand gehalten wurde. Es gab auch ein paar Bilder im tibetischen Stil an der Wand. Der Raum war voll, ungefähr 50 Menschen. Die Leute waren alle jung, mit langen Haaren und glückseligem Lächeln – genau wie unsere Blumenkinder in den 70ern. Zen-Meister Seung Sahn sagte: „In dieser Welt verstehen sehr wenige Menschen ihren Geist. Die meisten Menschen werden vollkommen von ihrem Tier-Geist kontrolliert. Sie haben nur Verlangen. Deshalb geht es dieser Welt immer schlechter. Christen sagen „Ende der Welt“, aber ich sage, es ist der

Beginn einer neuen Welt. Jede Frucht hat zuerst eine sehr gute Form, eine sehr gute Farbe – aber keinen so guten Geschmack. Später, wenn sie reif ist, sind Form und Farbe nicht so gut, aber der Geschmack ist sehr gut. Zum Schluss verfault die Frucht – dann sind die Samen innen drin ganz reif. Ein neuer Baum kann entstehen. Genauso müsst ihr alle eure weiß-nicht-Samen finden. Egal, was passiert: Für euch wird es kein Problem sein.“ Die Leute starrten Zen-Meister Seung Sahn an – lächelnd.

Während eines anderen Dharma-Vortrags, diesmal in Moskau, trafen wir auf eine andere Energie. Eine starke Belehrung war nötig. Zwei ältere Männer – offensichtlich Anhänger des Kommunismus – dominierten die Zeit, in der Fragen gestellt werden konnten. Einer wollte wissen, was Zen mit sozialer Verantwortung zu tun habe. Zen-Meister Seung Sahn fragte ihn: „Was bist du? Wenn du dein wahres Selbst verstehst, dann gibt es keine Gegensätze. Dann werden du und das Universum eins. Dann ist es sehr einfach, anderen Menschen zu helfen, es kommt automatisch.“ Der Mann begann zu argumentieren. Zen-Meister Seung Sahn winkte mit der Hand ab - „Bitte, setzen Sie sich.“

Ein anderer begann auf dieselbe Art zu diskutieren. Zen-Meister Seung Sahn fragte mitten in die Moralpredigt des alten Mannes hinein: „Haben Sie einen Sohn? Wenn Sie an Ihrer Meinung festhalten, dann können Sie und Ihr Sohn nicht miteinander kommunizieren. Sie können nicht eins werden. Aber wenn Sie Ihre Meinung, Ihre Bedingung, Ihre Situation loslassen, dann werden Sie und Ihr Sohn eine sehr gute Beziehung haben.“ Tief in ihm war etwas berührt worden – für den Rest des Vortrags hielt der Mann den Kopf gebeugt, das Gesicht in den Händen.

In Vilnius, der Hauptstadt von Litauen, hatten wir ein Yong Maeng Jong Jin. Jeder war unruhig, weil die Rote Armee das Land bedrohte und provozierte. Ungefähr 80 Leute aus der ganzen Sowjetunion waren zu dem Retreat gekommen. Do Am Sunim, Ji Do Poep Sa Nim und Vorsteher der polnischen Sangha, war vor etlichen Monaten dorthin gegangen, um zu lehren. Er erregte Interesse für die Zen-Praxis. Im Januar stand er mit seinen Zen-Schülern und vielen Litauern vor dem Parlamentsgebäude, um den russischen Soldaten die Stirn zu bieten. Einer seiner Schüler wurde am nächsten Tag getötet, als er einen sowjetischen Soldaten angriff. Die litauischen Zen-Schüler schätzten Do Am Sunim sehr dafür, dass er mit ihnen dort gestanden hatte und sie waren bereit, einen Zen-Meister zu treffen.

Zen-Meister Seung Sahn sagte ihnen: „Ich verstehe euren Geist. Vor langer Zeit, als ich jung war, wurde Korea von Japan kontrolliert. Damals wollten wir nichts sehnlicher als die Japaner vertreiben. Gewinnen oder verlieren – das war egal. Wir wollten nur kämpfen. Und wir machten es. Aber wenn du deinen Geist verstehst, dann ist kämpfen nicht nötig. Dann kannst du deine korrekte Situation, Bedingung und Meinung bewahren. Ihr kommt hierher, um zu praktizieren. Das ist wunderbar! Wie viele Menschen auf dieser Welt wollen ihren Geist verstehen? Nicht so viele. Deshalb seid ihr besonders.“

Danach gab es eine Gelübde-Zeremonie: 33 Menschen legten die fünf Gelübde ab, darunter viele Jugendliche. Einer sah aus wie dreizehn. Fünf wurden

Dharma-Lehrer. Ich musste an unsere Zen-Zentren in Amerika denken, wo heute so wenig junge Menschen involviert sind. Ich frage mich, warum es für Menschen dort so einfach ist Zen-Meister Seung Sahn zu glauben.

Die Ökonomie ist in dieser Region sehr instabil. In der Sowjetunion gibt es ein zweigeteiltes ökonomisches System: Auf der einen Seite stehen die, die Dollars haben und auf der anderen sind die mit Rubeln. An vielen Orten muss man mit Dollars bezahlen, wenn man in ein gutes Hotel oder Restaurant möchte – und man muss viel bezahlen. Sowjetische Bürger dürfen zudem oft nicht hinein – es sei denn, sie sind in westlicher Begleitung. Andererseits sind Waren und Service, verglichen mit westlichen Preisen, sehr niedrig, wo mit Rubeln bezahlt wird. Ein Luxus-Frühstück in unserem Hotel in Leningrad kostete 30 Dollar. Aber das ist kein Trost für normale sowjetische Bürger, die durchschnittlich 10 Dollar pro Monat verdienen! Infolge dessen fühlen sie sich ausgegrenzt. Sie suchen nach einem Wandel und ihre Offenheit gegenüber Zen ist ein Aspekt ihrer Suche.

In den seit kurzem kapitalistischen Ländern Osteuropas gibt es viele Millionäre – ehemalige Kommunisten, die sich auf Kosten des Staates bereicherten und sich nun im Leben gut eingerichtet haben. Jetzt werden sie die größten Kapitalisten. Aber es gibt auch viele Möglichkeiten für einfache Menschen. In Polen legen Jugendliche ihr Geld zusammen, leihen ein Auto, einer von ihnen fährt nach West-Europa, kauft Bananen und bringt sie zurück. Dort teilen sie die Bananen auf und jeder verkauft einige auf der Straße. Dann legen sie den Profit wieder zusammen und machen das ganze von vorn. Überall sieht man Menschen, die auch noch so kleine Mengen von Waren auf der Straße verkaufen. Heute kann man in Polen, Ungarn oder Tschechien alle möglichen westlichen Artikel bekommen. Nur haben die meisten kein Geld, sie auch zu kaufen. Aber die Menschen sind frei und sie sind glücklich, es zu sein. Und überall versuchen sie ihr Glück.

Als wir in einem großen Bus, den wir für einen Tag gemietet hatten, durch Leningrad fuhren, sprach Zen-Meister Seung Sahn mit russischen Zen-Schülern. Er erfuhr, dass die Menschen dort nun ihre Häuser kaufen konnten. Häuser sind in der Sowjetunion sehr billig im Vergleich zu den USA. „Ihr kauft ein altes Gebäude, renoviert es und macht ein Zen-Zentrum daraus. Wir helfen euch“, sagte Zen-Meister Seung Sahn, immer wachsam für Möglichkeiten, seine Schüler zu ermutigen.

Die Menschen sprachen viel über neue Geschäftsmöglichkeiten. Die Regierung begann auch, den Bauern Land zu geben. „Bald wird sich alles ändern“, sagte Zen-Meister Seung Sahn. „Es wird viele Autos geben, die Straßen werden ausgebaut, alles wird sich öffnen – politisch und ökonomisch.“ Die russischen Zen-Schüler zweifelten. „Du musst wissen“, sagte Dorota, eine Zen-Schülerin aus Polen, die uns schon lange kannte und nun mit uns reiste, „dass vor zehn Jahren, als die Führer der Solidaritätsbewegung im Gefängnis waren und Zen-Meister Seung Sahn uns sagte, dass die Solidarität gewinnen würde, wir alle dachten, er sei verrückt. Aber es ist so eingetroffen! Die polnische Politik hat sich komplett geändert. Bald wird das auch hier geschehen.“

Wir führen weiter, die breiten Straßen und die stattlichen alten Gebäude an der Neva bewundernd – einige von uns sahen die Geister der Vergangenheit, einige die Zukunft, die wir gemeinsam gestalten können.

Mu Sang Sunim ist der Direktor des Dharma Zen Center in Los Angeles.

– Übersetzt von Martina Schmid-Seyfferth

This article copyright © 2008 Kwan Um School of Zen